

Prämmerations-Preise.

Table with 2 columns: 'Für Arab:' and 'Mit Postversendung:'. Rows include 'Ganzjährig 14 fl. - kr.', 'Halbjährig 7 " -', and 'Vierteljährig 3 " 50'.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz im Winterischen Reugebäude 1. Etos. Expedition- und Insertions-Bureau. Hauptplatz, 6. Goldschneider's Buchhandlung.

Nro. 60.

Donnerstag den 15. März 1866.

XV. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Vest, 14. März. In der heute stattgefundenen Sitzung des Unterhauses wurde der Adressentwurf der Reimercommission verlesen. Derselbe hat 48 Mlinea.

Mlinea 18-20 behandelt die religiösen Gefühle des Monarchen, mit denen die Nation sich beruhigen könnte, wenn nicht auch für spätere Zeiten Garantien geschaffen werden müßten.

In Mlinea 21-24 widerlegt der Entwurf die Bemerkungen des königl. Rescripts über die vorzunehmende Krönung, welche nicht mit dem Gesetze übereinstimmen; 25-29 spricht sich über königliches und Verfassungsrecht aus; 30-44 darüber, daß die Herstellung der Municipien mit einem verantwortlichen Ministerium wohl zu vereinbaren und ein Ausfluß des achtundvierziger Verfassungslebens sei; 45 behandelt die Ergänzung des Landtages; 46 die aus dem Vaterlande Verbannten, und zum Schluß wird das Bedauern der Nation darüber ausgesprochen, daß die Verfassung und die Gesetze des Landes noch suspendirt seien, und neuerdings die Bitte um factische Herstellung der Rechtscontinuität Ausdruck gegeben.

Der Leser des Adressentwurfes wurde durch häufiges Klagen unterbrochen. — Die Debatte über den Entwurf findet erst am nächsten Montag statt.

Ob Realschule oder Gymnasium?

Bei dem regen Interesse, welches den Schulangelegenheiten in unserer Stadt gegenwärtig gewidmet wird, in Folge dessen auch die Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer wohlorganisirten öffentlichen Realschule bereits anerkannt wurde, so daß zum Ansehnlichen derselben die größtmöglichen Anstrengungen gemacht werden, glauben wir nur im allgemeinen Interesse zu handeln, wenn wir den unter obiger Ueberschrift von einem bewährten Fachmann, den Professor an der Pesther Universität, Herrn Dr. Carl Mendtlich über Schulangelegenheiten im „Pesti Napló“ veröffentlichten Cylus von Artikeln in treuer Uebersetzung auch unseren Lesern mittheilen. Herr Dr. Mendtlich schreibt: Der Hauptzweck einer jeden Schule ist: Die Verbreitung der Wissenschaft und nützlichen Kenntnisse, oder die rationelle Vorbereitung des Vaterlandsbürgers für seinen künftigen Lebensberuf.

Dieser doppelte Zweck kann um so sicherer erreicht werden, je rationeller die Schulen organisiert sind, je mehr die Organisation derselben den Anforderungen der Zeit und jenem Zwecke entspricht, den wir durch sie erreichen werden.

Die Schulen zeigen der künftigen Generation den Weg an, auf welchem sie wandeln, und die Richtung, welcher sie auf der gewählten Lebensbahn folgen soll.

Ist dieses Ziel nicht klar vorgezeichnet, sind die Mittel, mit deren Hilfe wir das vorgesezte Ziel erreichen wollen, nicht zweckmäßig, so können wir auch dasselbe entweder gar nicht, oder doch nur auf langen Umwegen und mit Verschwendung vieler Kräfte erreichen.

Dies ist die Ursache, warum in neuester Zeit jede Nation und jedes Land auf die Regelung und Organisation der Schulen so große Sorgfalt verwendet und die Erfahrungen anderer Nationen benützend, ihre eigenen Lehranstalten möglichst zweckmäßig und den Anforderungen der gegenwärtigen Zeit entsprechend organisiren. Ueberall, wohin wir blicken, sehen wir unter den vorgeschrittenen Völkern einen edlen Wettstreit, wonach eines das andere in je zweckmäßiger Einrichtung seiner Lehrinstitute übertreffen will.

Dies kann aber auch nicht anders sein. Die Schule ist in der gegenwärtigen Zeit die Grundlage der Bildung und der materiellen Wohlfahrt der Völker. Die Schule bildet gegenwärtig nicht nur Gelehrte, Aerzte und Geistliche, rationelle Landwirthe, Deconomen, Gewerbs- und Kaufleute, aller Art Fabrikanten und Techniker, sondern auch Staatsmänner.

Wir sind zwar weit davon entfernt, den Einfluß und die Bildungsfähigkeit des Lebens auf alle Classen der Vaterlandsbürger leugnen zu wollen; ja wir anerkennen den Werth der Lebens-Praxis auf die Ausbildung aller Arten von Fähigkeiten des Menschen vollkommen, und wissen sehr wohl, daß das nackte Wissen, ohne practische und rationelle Anwendung auf das Leben und dessen vielseitige Anforderungen, wenig Werth hat. — Doch wissen wir andererseits auch, daß die Praxis allein, wenn sie keine Grundlage und Stütze in der Wissenschaft hat, dem Menschen bloß eine gewisse Gewandtheit und Fertigkeit, doch nie die Vollkommenheit und einen höheren Impuls zu verleihen vermag.

In jedem Lande, welches sich sowohl hinsichtlich der Wissenschaft als auch der Industrie von anderen Ländern und Nationen unabhängig machen will, ist es notwendig,

daß die Schulen den Anforderungen des Lebens entsprechen; d. h. daß in ihnen jeder Bürger des Vaterlandes jene Kenntnisse sich aneignen könne, deren er auf seiner künftigen Lebensbahn bedarf.

Wir vertheilen aber die bürgerlichen Classen folgendermaßen: in Landwirthe, Gewerbetreibende, Kaufleute, Techniker und in die sogenannte wissenschaftliche Classe, zu welcher die Aerzte, Juristen, Staatsmänner und Geistliche gezählt werden können.

In unserem Vaterlande sind bloß zwei Richtungen der bürgerlichen Beschäftigungen in den Schulen repräsentirt, von denen eine in den Realschulen und in der Polytechnik, die andere in den Gymnasien und in der Universität ihren Ausdruck, gewissermaßen ihre Verkörperung finden.

Die Realschulen sind als Vorbereitung für die Polytechnik zu betrachten, während die Gymnasien für die Universität vorbereiten.

Die Einführung der Realschulen in unserem Vaterlande, ja in der ganzen Monarchie, geschah in den letzten 15 Jahren. Realschulen wurden bereits in mehreren vorreicheren Städten unseres Vaterlandes errichtet, und wo sich noch keine befinden, dort wünscht und drängt die Bürgerschaft auf die Errichtung derselben.

Doch haben die Realschulen, nach den Erfahrungen, welche von denselben gemacht wurden, viel an ihrem Werthe verloren, und überall, wo der nüchternen, unbefangene Verstand die Resultate derselben in Erwägung zieht, kommt man zu der Ueberzeugung, daß dieselben den Erwartungen nicht entsprechen haben, welche man an ihre Errichtung knüpfte. — Hieraus ist auch das Bestreben erklärlich, welches sich überall im Lande zeigt, wo sich Realschulen befinden; das Bestreben nämlich, denselben die striete Realtenenz zu nehmen und dieselben halb zu Gymnasien umzugestalten; oder in den Gymnasien bis zu einem gewissen Grade eine Realtenenz einzuführen, mit einem Worte dieselben zu Realschulen umzugestalten.

Die Erfahrungen in Betreff der Realschulen erstrecken sich in unserem Vaterlande auf beiläufig 10 bis 15 Jahre; und ist diese Zeitperiode auch nicht genügend, um nach allen Richtungen hin ein entscheidendes Urtheil über den verstandbildenden Werth derselben fällen zu können, so bieten sie dem aufmerksamen Beobachter doch Stoff genug, um sich ein gründliches Urtheil bilden zu können über den guten oder schlechten Einfluß, den sie auf die Erziehung des jungen Mannes, auf die Entwicklung seines Verstandes, sowie auf die Vorbereitung zu seinem künftigen Lebensberuf ausüben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Fabrication päpstlicher Orden.

(Schlußverhandlung wider Alois Raspi, Franz Knott und Ernst Hye von Hyeburg. Vorsitzender: Herr Landesgerichtsrath Weissmahr. Für die Staatsbehörde: Herr Staatsanwaltstellvertreter Röttinger. Verteidiger: Herr Dr. Ritter von Kreith und Herr Dr. Neuda.)

Wien, 12. März.

Heute wurde bei dem hiesigen Landesgerichte vor einem Fünfrichtercollegium wieder ein sehr interessanter Betrugproceß verhandelt, welcher wahrhafte Sensation macht, und bei welchem neben den Angeklagten auch die 2 etrogenen in so weit compromittirt erscheinen, als sie durch ihre Sucht nach einem — Orden vor aller Welt sich lächerlich gemacht. Es handelt sich nämlich um das Verbrechen des Betruges, begangen durch Fälschung echter päpstlicher Orden. Ein Doctor der Medicin, Namens Alois Raspi, hat seine Kunst in der Heilung eines sehr weitverbreiteten Uebels, nämlich der Eitelkeit versucht, er kurirte jeden Patienten, gleichgiltig ob Katholik, Protestant oder Jude, mit — päpstlichen Orden. Diese Orden, alle echten Ursprungs, fälschte er auf die Namen seiner Patienten und erscheint dieser Kurpfuscherei wegen mit seinen Helfershelfern, den gewissen päpstlichen Officieren Franz Knott und Hye v. Hyeburg heute auf der Anklagebank.

Die getäuschten Ordensbewerber sollten heute gegen Dr. Raspi und Consorten vor Gericht als Zeugen fungiren, allein kein einziger derselben war erschienen und, wie die eingelaufenen ärztlichen Zeugnisse ausweisen, ist unter ihnen eine förmliche Epidemie ausgebrochen. Die Staatsbehörde sah sich veranlaßt, gegen vier der nicht erschienenen Zeugen eine Geldstrafe von je 40 fl., eventuell die Vorführung zu bewilligen. Der Anklage, welche St. A. S. Röttinger entwickelt, entnehmen wir Folgendes: Franz Knott, ehemaliger päpstlicher Artilleriecapitän, und Dr. Raspi, welcher sich als einflußreicher Hausarzt der Nuntiatu gerichte, traten im Jahre 1864 in näheren Verkehr und verständigten sich dahin, päpstliche Ordensauszeichnungen ohne Intervention von Regierungsorganen oder geistlichen Würdenträgern zu verschaffen und die aus diesem Anlasse von den Bewerbern als Spenden für den Peterspfennig gewidmeten Summen zu theilen. Sie decorirten auf diese Weise mehrere Personen, indem sie ihnen gefälschte Breves einhändigten und dafür bräutende Geldbeiträge entlockten. Nunmehr begann die Herauslockung von Geldsummen, welche theils als Spenden zu dem Peterspfennig, theils als Vermittlungshonorar in Anspruch genommen wurden, wogegen den Ordensbewerbern an sich echte, jedoch im Datum und der Unterschrift gefälschte Breves über päpstliche Ordensverleihungen ausgefolgt wurden. Diese Urkunden waren sämmtlich durch Franz Knott an Dr. Raspi gelangt und will

Ersterer dieselben von einem Römer Namens Luigi Feretti, welcher sich als päpstlicher Courier ausgegeben habe, erhalten haben.

Ernst Hye v. Hyeburg, ein ohne Militärcharacter quittirter k. k. Officier, der sich in verschiedenen Staats- und Privatdiensten verwendet ließ, wurde aus Anlaß seiner Dienste in der päpstlichen Armee durch Verleihung des St. Gregor-Ordens ausgezeichnet.

Die der Anklage zu Grunde liegenden Betrugsfacta sind folgende sechs:

1. Im Sommer 1864 hatte sich der königlich preussische Uerthan, Carl Hönigfeld, Realitäten-Besitzer hier, evangelischer Confession, wegen Erlangens eines päpstlichen Ordens in das Einvernehmen mit Dr. Raspi geeicht.

In der zweiten Hälfte des Monats Jänner 1865 verständigte Dr. Raspi den Carl Hönigfeld brieflich unter Anschluß des betreffenden Ordensbandes, daß das Breve des Pius Ordens durch den päpstlichen Courier von Rom überbracht worden sei. Abends kam Dr. Raspi in schwarzer Kleidung und Knott in der vollen Uniform eines päpstlichen Capitäns, welche zu tragen er kein Recht hatte, in die Wohnung des Carl Hönigfeld, woselbst der von Dr. Raspi als päpstlicher Courier vorgestellte Franz Knott das Breve des Pius-Ordens 3. Classe dem Carl Hönigfeld übergab, und sich von demselben den Empfang auf einen mehrere Namen, worunter auch der Name Wodianer enthaltenden Vogen bestätigen ließ.

2. Anton Carl Schlesiinger, Kaufmann in Wien, katholischer Religion, hatte sich gleichzeitig mit Carl Hönigfeld an Dr. Raspi wegen Erlangung eines päpstlichen Ordens gewendet, und am 5. März, v. J. wurde dem schon ungeduldeten Ordensbewerber mit dem Briefe: „Alleluja, der Courier ist da“ etc. die Ankunft des Breves angezeigt. An demselben oder dem folgenden Tage überbrachten Dr. Raspi und Franz Knott, letzterer in Civilkleidern und mit mehreren Orden geschmückt, dem Anton Carl Schlesiinger das mit der Unterschrift B. Card. Barberini versehene Breve ddo. 21. Februar 1865 über die Verleihung des St. Gregor-Ordens. Dr. Raspi veranlaßte auch die Ueberreichung der Eingabe vom 8. März 1865 für Anton Carl Schlesiinger: um die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen jenes Ordens, wozu mit der in der Wiener-Zeitung vom 6. Mai bekanntgegebenen a. h. Entschließung vom 28. April v. J. die Bewilligung erteilt wurde.

3. Im Monate März bewarb sich Moriz Mayer, Börse-Commissionär, hier, katholischer Religion, um die Vermittlung einer päpstlichen Ordensauszeichnung bei Dr. Raspi und traf daselbst den Franz Knott, der sich ihm als Capitän Knott vorstellte und, der päpstlichen Nuntiatu gesprochenweise erwähnend, den Ordensbewerber auf einige Zeit vertröstete.

Endlich brachte das Schreiben des Dr. Raspi ddo. 3. Juni v. J. die Botschaft: „Alleluja! Hier ist das geweihte Band von Sr. Heiligkeit etc.“ Nun überbrachte Dr. Raspi dem Moriz Mayer, welcher zwar als Officier in der k. k. österreichischen Armee gedient, jedoch keine militärische Verdienste geltend gemacht hatte, in Gegenwart einer zur Maßzeit geladenen Gesellschaft das Breve der Militärclasse des St. Gregor-Ordens ddo. 22. März 1865, welches er in feierlicher Weise und mit Pathos übergab, worauf er einen Toast auf Se. Heiligkeit den Papst, mit der Bitte, daß ihm Gott langes Leben und Gesundheit schenken möge, ausbrachte. Dr. Raspi nahm 60 Ducaten in Gold für den Peterspfennig und fünf Ducaten als Honorar für sich in Empfang, und hatte weiter in dieser Angelegenheit 200 fl. erhalten.

4. Bernhard Pollak, Hans- und Gutsbesitzer, dann Bauhölzhändler, hier, mosaischer Religion, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, schloß sich der Bewerbung seines Freundes Moriz Mayer, in Seltenmachung seiner durch Spenden für Arme und durch Widmung eines Stiftungscapitales von 1000 fl. in Staatsschuldverschreibungen des Lotto-Anlehens vom 15. März 1860 für Civil-Arbeiter im hiesigen k. k. Arsenal erworbenen Verdienste, an. Dr. Raspi wurde sohin um seine Vermittlung angegangen. Mit dem Briefe vom 14. Mai v. J. übersendete Dr. Raspi dem Herrn „Ritter“ Bernhard Pollak das angeblich von Sr. Heiligkeit gesendete Ordensband nebst einem Gesuchs-Formulare mit dem Ausdrucke des Glückwunsches zu dem Breve, welches durch den römischen Episcop vermuthlich denselben Tag werde zugestellt werden, und mit der Aufforderung, das in dem „Reverse“ Versprochene „für den Peterspfennig in Bereitschaft zu halten“.

An einen der nächsten Tage Abends erschien Dr. Raspi und Franz Knott in der Wohnung des Bernhard Pollak, welchem der als Capitän vorgestellte Franz Knott das mit der Fertigung „G. N. Cardinal Pianetti“ versehene Breve des St. Gregor-Ordens ddo. 22. März 1865 überreichte. Franz Knott in schwarzer Civilkleidung trug am Bande um den Hals ein Commandeurkreuz, auf der Brust ein Großkreuz und mehrere kleinere Orden. Er sprach nur gebräuchlich deutsch, nahm von Pollak 20 Ducaten als Geschenk an und erklärte beim Weggehen, daß er nächster Tage wieder nach Rom reise.

Bei Uebergabe des Ordens-Breves wurden dem Bernhard Pollak von Knott auch Ordens-Statuten vorgelesen und hiebei demselben die Bemerkung gemacht, er werde wohl keinen Anstand nehmen, bei Ordensfeiern in der katholischen Kirche zu erscheinen.

5. Beiläufig im März vorigen Jahres setzte sich Stigmund Stern mit Dr. Raspi wegen Erlangung einer päpstlichen Ordensauszeichnung in das Einvernehmen,

unger Herr mit dem daneben an seinem v. Jarnac, wofür in meiner Loge an- auf: „Mit wem habe ich die Ehre der Mar- sich denken, was beiden Gegner dinir- auf dem Boulevard e, während ihre Ab- en. Leider erfuhren ffen erst nachtrag-

Faust in Sou- milie auf der Insel aica verwiesen wurde.

achrichten.

viehmarkt. Der schen. Der Preis

dem Frühjahrsgewit- zierlicher Wärme in starker Nordwest- abgekühlt, und sind ten, heute war die peratur 3-4° R,

e war die Stimmung rückgang der Weizen, hnen. Trogdem aber wurde, blieb der Ver- ten von diesem Arti- t, und bezahlte man beides Cassa, sowie a fl. 3.27, beides 3 500 Mg. 78-79sf. is fernerhin nicht be-

Beschäft war in der betrug 3800 Stück t von 19-22 1/2 fr. uch schwerste á 25-

bei Durchlesung des r hiesigen Sparcassa mit neuemwerthen Institut, welches aus ble erst seit einigen wie ein junges, aus schnell emporstöß, f, nämlich: der erste Akt gelassen wurde!! anen eingezahlten Be- agenden Fond, welchen sein möge. — Man and man wird daraus

N. N.

Berein.

den am 11. d. M. zugekommenen Frau in Mitglied verloren. äufig festgesetzte Be- e Tochter derselben, fr. d. W. ist bereits ereinsleistung g.

papiere in Wien

Table with 2 columns: 'Geld.' and 'Waare'. Rows include '61 05', '63 30', '79.65', '733.—', '143 30', '102.20', '101.80', '4.88 1/2'.

12. März

Table with 2 columns: 'Geld.' and 'Waare'. Rows include '21.—', '21.50', '22.—', '22.50', '15.50', '16.—', '18.50', '19.—', '12.—', '12.50'.

85.80 86.—, 76.40 76.60, 102.30 102.70, 40.70 40.75

4.89 4.90, 4.89 4.90, 8.20 8.21 1/2, 8.44 8.43, 8.55 8.60, 10.38 10.42, 1.51 1.51 3/4, 101.90 102.—

er'schen Reugebäude

Franz Knott hat sein eigenes Breve des Pius-Ordens nach angeblich durch Ferretti vorgenommenen Radirungen mit der Aufschrift Sigismundo Stern dem Dr. Raspi überbracht. Dieser übergab in seiner Wohnung dem Sigismundo Stern das also gefälschte Breve, wofür dem Dr. Raspi 50 Ducaten und 250 fl. zugezählt wurden.

6. Adolph Fürst, Kaufmann hier, mosaischer Religion, ließ, nachdem er von dem Erfolge der Ordensbewerbung des Moriz Mayer Kenntniß erlangt hatte, die Vermittlung des Dr. Raspi wegen einer päpstlichen Ordensauszeichnung in Anspruch nehmen.

Franz Knott wendete sich an den quiescirten Polizeicommissär Adolf Raspi, Ritter des St. Gregor-Ordens, des russischen Stanislaus-Ordens III. Classe und des Rothen Adler-Ordens IV. Classe, mit der Aufforderung, ihm das Breve des St. Gregor-Ordens zu überlassen, wozu sich Adolf Raspi, angeblich ohne Kenntniß der Verwendung, für den Preis von 20 Ducaten bereit fand.

Am 1. Juli v. J. übergab Dr. Raspi eben dieses Breve mit der Abänderung für Adolf Fürst in der Wohnung des damals von Wien abwesenden Adolf Fürst zu Händen des Franz Müller, Disponenten des Legation. Dr. Raspi erhielt aus diesem Anlasse 100 Ducaten als Peterspennig und außerdem noch 100 fl. als Honorar.

Jetzt aber war das Spiel zu Ende, die Ordensbewerber kamen darauf, daß sie gefälschte Breves erhielten, und obgleich Raspi einen Ausgleich versuchte, so mißlangen doch alle seine Bemühungen: eine strafgerichtliche Anzeige erfolgte. Die falschen Ordensbreves hatten den beiden Angeklagten den Gesamtbetrag von 3450 fl. und 355 Ducaten verschafft, wovon Raspi 125 Ducaten und 1500 fl. für sich behaltend hat. Knott erhielt 210 Ducaten und 1298 fl. Ferretti soll 600 fl. und 100 Ducaten erhalten haben. Diese Handlungsweise begründet nun das Verbrechen des Betruges, dessen Dr. Raspi und Franz Knott hiermit angeklagt werden.

Das Verhör wird mit Raspi begonnen; die beiden Mitangeklagten werden unterdessen abgeführt. Raspi, der sehr niedergedrückt und abgehärtet aussieht, nimmt auf einem Sessel unmittelbar vor dem Präsidentensitze Platz und beantwortet mit schwacher, kaum vernehmbarer Stimme die an ihn gerichteten Fragen.

Präs.: Sind Sie zu Personen der hiesigen Nunciatur in Beziehungen gestanden? — Raspi: Ich hatte früher eine ausgebreitete Praxis als Arzt für geheime Krankheiten. Ich bitte hier von Einsicht zu nehmen (legt ein Paket von 29 Schriften vor.)

Präs.: Der Gerichtshof wird davon Einsicht nehmen; fahren Sie fort. — Raspi: Vor ungefähr 5 Jahren wurde ich durch den Grafen Colloredo bei dem päpstlichen Nuntius de Luca eingeführt und erhielt seitdem häufig Einladungen zum Speiseln.

Präs.: Aber eigentlicher Arzt waren Sie dort niemals. — Raspi: Nein.

Präs.: Sind durch Ihren Einfluß Decorirungen erfolgt? — Raspi: Zu dienen. Mein Einfluß war theils ein mittel-, theils ein unmittelbarer.

Präs.: Haben Sie auch in Rom Verbindungen gehabt? — Raspi: Ich wandte mich später an den Prior des Dominicanerordens in Rom, P. Buzzelli, um echte Ordensbreves zu erhalten, er theilte mir aber schriftlich mit, daß eben erst 40 Breves ausgegeben worden seien und vertröstete mich auf spätere Zeit. Diesen Brief zeigte ich Knott, der sofort erwiderte: „Oh, ich weiß bessere Wege!“

Präs.: Wie sind Sie mit Knott bekannt geworden?

— Raspi: Ich habe ihn im Gasthause der Hrn. Streiberger durch einen Hrn. Carletti kennen gelernt. Bei Gelegenheit eines Gesprächs über Orden habe er Knott gefragt, ob er in der Lage wäre auf ordentlichem reellen Wege Orden zu verschaffen. Knott antwortete: So viel Sie wollen. Er hatte mir selbst seinen Orden gezeigt, sich mit seinen Bekanntschaften mit Ferretti, Manfredini und hohen Persönlichkeiten, dem Kriegsminister Merode gebrühet; er erwähnte, daß er päpstlicher Hauptmann und daß er bei Sr. Hoheit dem Erzherzog Maximilian bedienstet gewesen sei. Er sagte mir, er werde an den Kriegsminister und Ferretti schreiben und mir die Breven sehr schnell verschaffen.

Präs.: Warum wollten Sie jetzt auf einmal einen andern Weg einschlagen? — Raspi: weil er mir sagte, daß es leichter und schneller geht und der pecuniäre Vortheil ein größerer sein wird.

Präs.: Was ist darüber besprochen worden? — Angekl.: Knott sagte mir, ich soll nur ihn sorgen lassen, den Peterspennig wiewer er schon besorgen.

Präs.: Und mit Ihnen theilen? — Angekl.: Ja, aber erst später.

Präs.: Wie sind Ihnen die Fälschungen aufgefallen? — Angekl.: Anfangs nicht. Als Herr A. K. Schlegel sein Breve erhielt, schickte ich ihn damit zur Nunciatur und er kam mit der Antwort zurück, daß es in der Ordnung sei. Erst später hat sich Knott verschonappt, weshalb ich Verdacht schöpfte.

Präs.: Wie verschonappt? — Angekl.: Er sagte mir, daß er das Breve von Ferretti bekommen und es umgetauscht habe. Nun das geht nicht, das ist ein Unsinn.

Präs.: Sie haben in der Untersuchung gestanden, daß Knott Ihnen gesagt hat, daß er die Orden von Personen beziehe, die sie im ordentlichen Wege bekommen haben, und diese Documente zur Fälschung benütze. — Angekl.: Anfangs hat er mich selbst getäuscht, erst bei den beiden letzten Orden gestand er mir die Fälschung.

Präs.: Hat er gesagt, daß er es selber thut? Angekl.: Nein, er hat gesagt, er habe seinen Mann, der es macht.

Präs.: Was ist möglich, daß Knott selbst diese Radirungen der Namen vollführte? — Raspi: Einmal hat er mir selbst die Kunst des Radirens zu meiner Ueberraschung gezeigt, aber ob er stets selbst radirte, weiß ich nicht.

Präs.: Was haben Sie Knott gesagt, als er Ihnen das Geständniß ablegte? — Raspi: Ich gab meine Bestürzung zu erkennen, er sagte aber, seien Sie ruhig, wenn etwas herauskommt, nehme ich Alles auf mich.

Präs.: Hat Knott stets von Ferretti gesprochen? — Raspi: Vom Beginn unserer Bekanntschaft bis zum letzten Momente.

Präs.: Haben sie ihn gesehen? — Raspi: Niemals, nur Briefe von ihm hat mir Knott gezeigt.

Präs.: Halten Sie diesen Ferretti nicht für eine fingirte Person? — Raspi: Ich habe ihn nicht gesehen.

Präs.: Sie haben ja häufig einen sichern Vasos von der Burgwache mit Botengängen betraut und den Ordenswerbern sagen lassen, der Courier Ferretti aus Rom sei da? — Raspi: Das erfuhr ich durch Knott.

Präs.: Was hat Sie zu dem Verbrechen gedrängt? — Raspi: Meine vielen Schulden.

Der Präsident schreitet zum Verhör des Angeklagten Franz Knott.

Knott tritt entschieden auf; er leugnet zwar nicht, bei der Ueberbringung der päpstlichen Orden, wobei er stets als Capitän der päpstlichen Armee in voller Uniform erschienen

war, eine ausschlaggebende Rolle gespielt zu haben, er leugnet jedoch die Fälschung der Orden und führt deshalb eine unbekannt Person, an deren Existenz gezwweifelt wird, ins Gesicht. Diesen Unbekannten nennt er Ferretti.

Präs.: Wer ist Ferretti? — Angekl.: Im Jahre 1861 wurde er mir als päpstlicher Capitän vorgestellt, später sah ich ihn öfter und habe von ihm erfahren, daß er sich damit befaße, päpstliche Orden zu erwirken.

Präs.: Wo sind Sie mit Ferretti zusammengekommen? — Angekl.: Ich habe ihn fünf oder sechsmal auf dem Nordbahnhofe getroffen, er übergab mir die Diplome und ich ihm das Geld.

Präs.: Der Nunciatur ist ein solcher Capitän gänzlich unbekannt. — Angekl.: Ich bedauere.

Präs.: Es weiß auch die Polizei nichts von ihm, und es wäre gut, wenn Sie wenigstens eine Beschreibung seiner Person entwerfen könnten. — Angekl.: Er war ein kleiner starker Mann, trug einen Vollbart, hatte eine etwas gebogene Nase und den unerkennbaren Typus des Italiensers. (Heiterkeit.)

Präs.: Sie haben eine Reise unternommen, um Ferretti aufzusuchen. Erzählen Sie uns hierüber etwas. — Angekl.: Am 13. September v. J., einen Monat nach meiner ersten Vernehmung, kamen zwei unbekannt Herren in meine Wohnung und theilten mir, daß die Sache mit den Orden sehr schlecht stehe, und bedeuteten mir, daß ich jedenfalls Ferretti aufsuchen müsse, um mich seiner Person zu versichern. Die Fremden riefen mir, nach Brünn zu reisen, weil Ferretti sich dort aufhalte.

Präs.: Welches Interesse sollten diese beiden Fremden an der Erfassung des Ferretti haben? — Angekl.: Wahrscheinlich handelten sie in einem mir unbekanntem Auftrag.

Präs.: Wenn die Herren den Aufenthalt Ferretti's kannten, wäre es ja einfacher gewesen, wenn sie selbst nach Brünn gereist wären und dessen Verhaftung veranlaßt hätten. — Knott: Das ist mir heute noch ein Räthsel.

Präs.: Wir gleichfalls. Ehe Sie abgereist sind, haben Sie sich von ihrer Familie feierlich verabschiedet, Sie haben Ihre Kinder gesegnet und mit Weihwasser bespritzt. — Angekl. (lächelnd): Es war eben ein Abschied, wie ihn ein zärtlicher Vater von seiner Familie nimmt.

Präs.: Nun kommen wir zu den Orden zurück; wie ist es also dabei zugegangen? — Angekl.: Wie schon gesagt, Dr. Raspi sagte mir, daß Personen da seien, die Orden wollten. Ich sprach darüber mit Ferretti, der für sich 300 fl. in Anspruch nahm. Raspi sagte, einer der Herren wolle 1000 fl. geben.

Präs.: War dabei vom Peterspennig die Rede? — Angekl.: Ich habe nie davon etwas gesprochen, ich kann aber vermuthen, daß Dr. Raspi darüber ein Wort hat fallen lassen.

Angeklagter erzählt nun, wie viel Geld er dabei verdient und daß er einen Theil an Ferretti, angeblich für Reisekosten u. dgl. abgetreten habe.

Präs.: Wie so sind aber eigentlich die Ordensbreves verschafft worden? — Angekl.: Anfangs glaubte ich, es gehe Alles den rechten Weg, bis später, wo das Hye'sche Breve angekauft worden war.

Präs.: Wann sind Ihnen die Correcturen aufgefallen? — Angekl.: Beim Nymphen (?) Diplom.

Präs.: Wir wollen nun, um eine Zeugin nicht warten zu lassen, zunächst mit dem Factum Mayer beginnen. — Angekl. Knott: Dr. Raspi war damals zu mir gekommen,

Fenilleton.

Die D'Donoghue.

Bilder aus der „grünen Insel.“ Nach dem Englischen von Beda Levin.

(Fortsetzung. — Siehe Nr. 58.)

Ich weiß die schönsten Plätze in Thal und Gebirg, küßte ihn nun Terry zu, und kann Euch sagen, wo die weißen Glockenblumen wachsen, und will Euch Adler schießen; habt Ihr eine Finte im Hause? Ja? Nun, so sollen die Flügelfedern Euch gehören, wenn ich einen Adler finde, denn die geben sie immer ihren Schatzkassen ... es ist schon lange her, seit es geschieht.

Das Mädchen erröthete tief bei der Erinnerung an das Gesicht des jungen D'Donoghue, an jenem ersten Abend, als sie das Thal betreten. Sie stand in Gedanken versenkt.

In Reihen abmarschirt! rief dann Terry, seinen Stock schulternd, als er sah, daß die Landleute sich zum Gehen ansetzten, denn man hatte bereits ihre Namen und Wünsche verzeichnet, und getrübet und vergnügt verließen sie nun die Terrassen.

Warst Du einmal Soldat? fragte Miß Travers den Wahnsinnigen.

Der arme Junge ward todtenbleich.

Ich war's, murmelte er, zitternd an allen Gliedern.

Sir Marmaduke kam herbei und Terry sagte sich schnell und sagte:

Wenn Sie je meiner bedürfen, lassen Sie es zu Marly M'Kathy sagen.

Willst Du nicht lieber hier bleiben? fragte ihn der Baronet.

Nein, bin zu nichts gut ... kann nicht arbeiten.

Aber leichte Arbeit, im Garten, Terry, meinte Sybella.

Kann nicht lange an einem Orte bleiben, denn möglich, möglich! sie finden mich, und wenn sie mich finden, uh!

Fürchte nichts, Terry, es soll Dir nichts geschehen, tröstete ihn der Baronet, bleib hier.

Nun denn, meinte der arme Terry, ich will es, aber darf ich wieder gehen, wann ich fort möchte?

Gewiß, und nun laß sehen, wo wir Dich unterbringen, antwortete Sir Marmaduke, den jenes tiefe Erbarmen mit solch Unglücklichen, wie der arme Deserteur, das in jedes Menschenfreundes Innern rege ist, antrieb, Sybella's Idee beizustimmen. Eine Hütte nächst dem See, von einem Tage löhner bewohnt, bot das gewünschte Asyl, und Terry ward in dem kleinen Haushalt als Injasse aufgenommen.

Cap. V.

Das schwarze Thal.

Der Besuch bei dem Seelforger der Gemeinde auf Sir Marmaduke's Grund und Boden, den dieser abzustatten gewonnen war, sollte, durch die Zwischenfälle des Morgens nun verzögert, indeß nicht aufgegeben werden. Vater und Tochter begaben sich gegen Abend auf den Weg nach der engen Thalchlucht, in der die Wohnung des Priesters lag und die sich dort so verengte, und von ungeheuren, übereinandergetürmten Felsblöcken endlich wie versperrt schien, so daß kein anderer Weg weiter dahin führte, als derselbe, auf dem Sir Marmaduke und Sybella nun hineinritten und den man wieder zurücknehmen mußte. Die Stille der Schlucht ward durch keinen Flügel Schlag in den Lüften, kein lebendes Wesen zu ihren Füßen unterbrochen; leichte Wolken schatteten längs den Felsen hin, verschwindend und wieder sichtbar, als huschten sich Niesen über den Kronen der Steinvälle. Ohne des Zeitmaßes zu achten, setzten der Baronet und seine Tochter ihren Weg fort, bis sie das niedrige Häuschen erreicht hatten, wo Vater Lukas, der Pfarrer lebte. Es war reizend in der Thalecke gelegen, aber nicht viel besser, als die Hütten der übrigen Bewohner von Glenfleck.

Einige Schlingpflanzen, in einer Art Bogengang und Laube gezogen, bildeten den einzigen Schmuck desselben und auf seinen grauen Stellen in nächster Nähe weidete eine unansehnliche Kuh, das einzige lebende Geschöpf, das hier zu sehen war. An der Westseite befand sich ein kleiner Brunnen mit Felsblöcken überwölbt, und über demselben ein roh zusammengefügt, hölzernes Kreuz; letzteres überschattete in malerischen Formen eine Weißdornhecke. An dieser Hecke aber platterten in bunten Farben eine Unzahl kleiner Fegeln jeglichen Stoffes, der nur immer als menschliche Bekleidung dienen mag; jedenfalls für den Reizenden ein befremdender Anblick. Der Brunnen mit dem Kreuze galt für wunderthätig im Thale, und gläubige Seelen gingen hier in ihrer geistigen und leiblichen Bedrängniß die bunten Ex Voto's auf.

Sir Marmaduke stieg vom Pferde und trat an die Hausthüre, die weit offen stand; er pochte indeß vergebens, Niemand gab Antwort. Er rief, aber es erfolgte eben so wenig Bescheid. Sie schritten nun um die Hütte herum gegen die Rückseite derselben, nachdem Sybella aus dem Sattel gesprungen und so lachend ihres Vaters Mißvergnügen, ihn nachgegeben und ohne Groom die Villa verlassen zu haben, zu beschwichtigen gesucht hatte. Sie half nun dem kleinen Bewohner der Hütte aufzufinden und hatte sich einem kleinen Fenster genähert, das halb offen stand; aber sie trat augenblicklich von demselben zurück und winkte ihrem Vater, sich ebenfalls, aber so leise als möglich zu nähern. Beiden

bot sich ein sonderbares Schauspiel dar, als sie nun in das Innere des Häuschens blickten.

Vor dem Torfeuer der Küche des Seelforgers saß ein junger Mensch von fünfzehn bis sechzehn Jahren. Sein feines Gesicht, die hohe Stirn verriethen die edle Abkunft, indeß sein Anzug ärmlich und vernachlässigt, wiewohl nicht nach bäurischem Zuschnitt war. Auf seinen Knien hielt er einen offenen Band von ziemlichen Umfange, aus dem er laut las, zum größten Entzücken, wie es schien, eines etwa neunzehnjährigen, zerlumpten kleinen Bauernjungen, der auf einer hohen Schichte Torf kauerte, ihm gegenüber mit den nackten Füßen wie toll vor Freude zappelte.

Das Buch, aus dem aber der junge Mann mehr mit Pathos recitirte, als las, war „Homer“, und die Verse klangen in der niedrig gewölbten Halle mit eigenthümlichen Zauber wieder. Die Stimme des Lesers, sein begeistertes Vortrag, seine glühenden Wangen bildeten einen sonderbaren Gegensatz zu dem entzückten Hörer, dessen Züge Neubegier, Erstaunen und die höchste Aufregung verrathen. Nun hielt der Erstere einen Augenblick inne, wie um Athem zu schöpfen.

Leset es noch einmal, Master Herbert, leset es wieder! Es ist wie das Gebell des großen Jagdhundes, Mische! Es ist wie wenn der Donner durch's Gebirg rollt und der Blitz die Felsen in Trümmer haut ...

Es ist die Sprache, die die Götter reden, Mische, und schöner hat noch kein Mensch geredet, versetzte der Jüngling eifrig. Höre nun ... er recitirte etwa zwanzig Zeilen weiter, indeß der haarfüßige Junge wie bezaubert aufhorchte.

Was mag es nur heißen, Master Herbert, fragte er dann athemlos.

Es handelt von einem großen, großen Helden, Mische, der rüstete sich zur Schlacht und legte seine Waffen an, ein Panzerhemd und Stahlhaube und gürtete sein Schwert um.

So muß es sein, fiel Mische ein, und heißt es dann nicht weiter, daß er Alles niedergeschlagen hat vor und um sich?

So ist es, Du hast es errathen.

Ah! wußt' ich es doch! Ihr habt die Faust geballt und die Augen funkelten Euch wie feurige Kohlen und ich dachte mir, es müßte was Redes sein in dem Buch; und nachher?

Er stieg auf seinen Wagen ...

Nein, leiet es mir aus dem Buch da vor, es ist schöner. Prächtig! schrie Mische, als Herbert ihm mißgipete

(Fortsetzung folgt.)

und ich tief zählten

Präs.: warten laß überbringen

exponirt, Ja, Ferretti

tissimo M nichte Auf den Herrn

Präs.: fen Sie a Sr. Heilig den bei der einen Toaf

Angekl.: Präs.: mit dem eine solche Breve befi

Präs.: das Licht Jahreszahl

Präs.: einen Ord terkeit.)

Es m me, weld mehr veifi

cier und it miteinander dem Tode war. Da geschriebem erkennen.

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

Der Knott bes abgekauft verlegenhe gemeint,

Weg hier unier sage des

zu haben, er leug-
fährt deshalb eine
gezeigt wird, ins
eretti.
Im Jahre 1861
gestellt, später sah
daß er sich damit
zusammengedrungen?
sechsmal auf dem
die Diplome und
ber Capitän gänzlich
nichts von ihm, und
Beschreibung seiner
Er war ein kleiner
eine etwas gebogene
es Italiens. (Hei-
kommen, um Ferretti
etwas. — Angekl.:
at nach meiner ersten
ren in meine Woh-
Sache mit den Orden
daß ich jedenfalls
einer Person zu ver-
ach Brünn zu reisen,
diese beiden Fremden
— Angekl.: Wahr-
unbekanntem Auftrag.
Aufenthalt Ferretti's
wenn sie selbst nach
tung veranlaßt hätten.
n Räthsel.
abgereist sind, haben
verabschiedet, Sie ha-
eismesser bespritz.
Abschied, wie ihn ein
mmt.
den Orden zurück; wie
gekl.: Wie schon ge-
nen da seien, die Dr.
Ferretti, der für sich
ste, einer der Herren
fennig die Rede? —
prochen, ich kann aber
ein Wort hat fallen
Geld er dabei ver-
ti, angeblich für Mei-
tlich die Ordensbrevés
es glaubte ich, es gehe
o das Hye'sche Breve
recturen aufgefallen?
Zeugin nicht warten
Maher beginnen. —
zu mir gekommen,
als sie nun in das
Seelfolgers sah ein
hn Bahren. Sein fei-
die edle Kunst,
plaffig, wiewohl nicht
seinen Knien hielt er
umfang, aus dem er
es schien, eines etwa
erlungen, der auf einer
enüber mit den nackten
ange Mann mehr mit
er", und die Verse
le mit eigenthümlichen
fers, sein begeistertes
deuten einen sonderbaren
dessen Züge Neubegier,
verriethen. Nun hielt
e, wie um Athem zu
berbert, leses es wieder!
Taghund, Wuche!
Gedieg rollt und der
er reden, Mikey, und
versetzte der Jüngling
a zwanzig Zeilen wei-
bezaubert aufhorchte.
er Perbert, fragte er
großen Helden, Mikey,
e seine Waff'n an, ein
tete sein Schwert um.
und heißt es dann
schlagen hat vor und

und ich ließ mich durch das Geld verführen. Angeklagter er-
zählenden Vorgang, wie er in der Anklage erwähnt ist.
Präs.: Sie haben damals den Mayer auf das Breve
warten lassen und gesagt, der päpstliche Courier, der es
überbringen sollte, sei bei dem Primas Cardinal Scitowsky
exponirt, er müsse aber jeden Tag kommen. — Angekl.:
Ja, Ferretti war damals in Ungarn.
Präs.: In dem Breve heißt es: „Domino excellen-
tissimo Mauritio Mayer“. Warum haben Sie die latei-
nische Aufschrift gewählt? — Angekl. R a p p i: Ich habe
den Herrn für einen Doctor juris gehalten. (Heiterkeit.)
Präs.: Und als Sie ihm das Breve überbrachten, rie-
fen Sie aus: „Alleluja, hier ist das geweihte Band von
Sr. Heiligkeit!“ Herr Mayer war gerade mit seinen Freun-
den bei der Tafel, Sie wurden eingeladen und haben dabei
einen Toast auf Sr. Heiligkeit den Papi ausgebracht. —
Angekl.: Das ist wahr.
Präs.: Das ist doch ein frevelhaftes Spiel, daß Sie
mit dem Namen des Papstes trieben; es ist verwerflich,
eine solche Heuchelei zu treiben. Was haben Sie für das
Breve bekommen? — Angekl.: 60 Ducaten.
Präsident zeigt das Breve vor, auf welchem, gegen
das Licht gehalten, die Radirungen und Fälschungen der
Jahreszahl und der Namen deutlich zu sehen sind.
Präs.: Wie konnten Sie denn einem Börsenmann
einen Orden für militärische Verdienste zuschanzen? (Hei-
terkeit.) — Angekl.: Das hab' ich gar nicht beachtet.
Es wird die Zeugin Frau v. M a n n s t e i n vernom-
men, welche erzählt, Knott habe ein einzigesmal ihren nun-
mehr verstorbenen Sohn besucht, der früher päpstlicher Offi-
cier und im Besitze eines Breves war. Was die Beiden
miteinander gesprochen, wisse sie nicht, nur soviel, daß nach
dem Tode ihres Sohnes das Breve nicht mehr vorhanden
war. Da sie dasselbe nur einmal gesehen und es lateinisch
geschrieben war, so könne sie es aus den Falsificaten nicht
erkennen.
Der Mitbeschuldigte Hye v. Hyeburg erzählt, daß ihn
Knott besucht habe und ihm sein Breve um 20 Ducaten
abgekauft habe. Er ließ sich dazu herbei, weil er in Geld-
verlegenheit war. Er habe sich dabei gar nichts gedacht und
gemeint, sie sollen damit pantzen, so viel sie wollen.
Wegen vorgerückter Tageszeit wurde die Verhandlung
hier unterbrochen, um morgen mit der Verlesung der Aus-
sage des Zeugen Mayer wieder aufgenommen zu werden.
(Fortsetzung folgt.)

Neuestes.

Berlin, 12. März. Der König hat heute eine län-
gere Conferenz mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bis-
mark, dem Chef des Armeegeneralstabes, Moltke, dem
General-Adjutanten Alvensleben und dem Chef des Militä-
r Cabinetes, Treskow, abgehalten. — Der König hat das To-
desurtheil gegen Grothe, den Mörder des Professors Grey,
bestätigt.
Berlin, 12. März. Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“
verlangt die Lösung der Bundesreform-Frage, in welcher
die der Schleswig-holstein'schen Frage enthalten sei. — Die
„Kreuzzeitung“ veröffentlicht einen heftigen Artikel gegen
Oesterreich, und schließt mit den Worten: Gehen wir
allein.
Köln, 12. März. Die „Kölnische Ztg.“ schreibt: Die
Klugheit gebiete Preußen, Oesterreich in der Herzogthümer-
Frage in gebührender Weise Compensation zu gewähren.
Preußen könne für Holstein einen hohen Preis entrichten
und doch Vortheile erringen, wie seit 1815 kein europäi-
scher Staat außer Italien.
London, 12. März. „Daily News“ erklärt gleich
„Morning Post“, daß Oesterreich die Einmischung Englands
in die Herzogthümer-Frage nicht begehrt habe, daß aber
vielleicht in Gesprächen zwischen dem Grafen Apponyi und
Lord Clarendon beiläufig die Rede war. „Daily News“
beschuldigt Preußen, unter Berufung auf das Gutachten der
Kronsjundici, nach der Einverleibung von Hamburg und Lü-
beck zu streben.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 14. März. Der heutige Bahnzug hat
sich um volle zwei Stunden verspätet und ist statt
um 5 erst um 7 Uhr Abends hier eingetroffen, in
Folge dessen wir auch nicht mehr in den Besitz der
fälligen Posten aus Wien und Pest gelangen
konnten.

Die Photographien Deák's sind bekanntlich Eigen-
thum des Pesther Waiseninstitutes und als solches mit dem
Stempel dieses Institutes versehen; da jedoch gegenwärtig
Photographien des gefeierten Patrioten ohne jenen Stempel
erscheinen und das Waiseninstitut in Pest dadurch Schaden
erleidet, so hat der Pesther Magistrat die Confiscation dieser
Copien auf Grund des Pressgesetzes beschlossen.

Die Vereinsleitung der „budai dalárda“ hat einen
Concurs von 11 St. Ducaten für die besten Compositionen
vierstimmiger ungarischer Chöre ausgeschrieben, und zwar er-
hält die erste angenommene Preiscomposition 6 Stück
Ducaten; die zweite 3 Stück Ducaten und die dritte
2 Stück Ducaten. Ursprünglich waren von der Vereins-
leitung nur 6 Stück Ducaten für diesen Zweck be-
stimmt, allein durch Spenden des Herrn Vereinsvorstan-
des August Nagh, des ausübenden Vereinsmitgliedes Herrn
Georg Kieger und des beitragenden Mitgliedes Herrn Jo-
hann Klum ist der Betrag auf 11 St. angewachsen. Als
Preisrichter werden aus Gefälligkeit die Herren Cornel v.
Abrangi, Redacteur der „Zeneszeti lapok“, Franz Erkel,
Generalmusikdirector, Anton Knohl, Chormeister der „budai
dalárda“, dann die Herren Compositure Michael Molonji
und Robert Volkmann fungiren; es s'icht somit zu erwar-
ten, daß nur gebiegene Compositionen durch einen Preis
ausgezeichnet werden.

(Oesterreichische Nationalbank.) Die
Direction der Nationalbank erläßt eine Kundmachung, wo-
nach vom 3. April angefangen, die Cassen von Wien, Agram,
Bielitz, Brünn, Debreczin, Fiume, Graz, Hermannstadt,
Innsbruck, Kaschau, Klagenfurt, Krakau, Kronstadt, Lai-
bach, Lemberg, Linz, Olmütz, Pest, Prag, Reichenberg,
Temesvar, Triest, Troppau in Banknoten zahlbare Anwei-
sungen von 50 fl. aufwärts in jedem beliebigen Betrage
gegenseitig aufeinander ausstellen und die auf sie von den
anderen dazu berechtigten Bankcassen ausgestellten Anwei-
sungen einlösen.

(Neue Fünfgulden-Noten.) Im Monate
Juni wird die Nationalbank mit Ausgabe neuer Bank-
noten zu 5 fl. beginnen und die derzeit circulirenden No-
ten zu 5 fl. aus dem Verkehr ziehen. Die neuen Banknoten
behalten dieselbe Größe und Form, aber die Randzeichnung
und Arabesken sind neu; ebenso bekornt die Note einen
grünen Unterdruck. Die Ziffer 5, die bisher im rothen Felde
blau stand, wird nun blau in dunkelblauen Arabesken,
die Serie ebenfalls blau erscheinen, während der übrige
Theil des Textes schwarzer Druck ist.

Zum Proceß Markl macht die „N. Fr. Pr.“
folgende höchst zutreffende Bemerkung: „Wie vieler Opfer
wird es noch bedürfen, bevor endlich der Staat das Votto
fahren lassen und auf eine Einnahme verzichten wird, die nur
erreicht wird durch die Speculation auf Aberglauben, Gewinn-
sucht und schlechte Leidenschaften, durch die Gemeinschaft mit
Tendenzen, die er zu bekämpfen die Mission hat und durch
die Verührung fast mit dem Verbrechen! Wie das Urtheil,
welches der Gerichtshof gegen Markl gefällt hat, eine neue
Anklage gegen den Fortbestand des Votto bildet, so ist es im
Besonderen auch eine schwere Anklage gegen die Creditan-
stalt und deren Verwaltung. Das verkündete Urtheil spricht
diese Anklage sogar in dire-cter Weise aus, indem es mit
ausdrücklichen Worten „die schlechte Handhabung der Controle
seitens der Verwaltung“ als einen mildernden Umstand für
Markl bezeichnet. Und mehr noch als mit dieser allge-
meinen Sentenz haben alle Theile, welche handelnd in der Ver-
handlung auftraten, der Präsident, der Staatsanwalt und
der Verteidiger, ja der Angeklagte selbst, im Verlauf der
Verhandlung beim Verhör der Zeugen und Markl's, sowie
in den Plaidoyers hundertfach in einer für das Institut am
Hof sehr beschämenden Weise constatirt, wie unzulänglich,
schlecht und leichtsinnig die Controle in der Anstalt gehand-
habt wurde.“

Falsche Oesterreichische Ducaten sind in
Frankfurt zur Ausgabe gekommen; der mutmaßliche
Verfertiger ist gefänglich eingezogen. Die Anfertigung wurde
durch galvanische Vergoldung von Oesterreichischen 6 Kr. Stücken
bewirkt, deren Wappen und Rand gleich ist den echten
Ducaten.

Der Tuchfabrikant S. aus Reichenberg hatte, als
er sich auf den Nordbahnhof begab, das Malheur, seine
Brieftasche mit einer Baarschaft von 16,000 Gulden zu
verlieren. Bei der Bahnhofscassa vermigte er dieselbe und
eilte bestürzt hinaus, als ihm ein polnischer Handelsjude
entgegentrat und ihn in nationalem Ausdruck fragte: „Ha-
ben Sie verloren die Brieftasche mit Geld?“ Auf's Freu-
digste umarmte der Tuchfabrikant den christlichen Jeraeliten,
der ihm die gefundene Brieftasche einhändigte und übergab
als Belohnung demselben 1000 Gulden.

(Zum Prizibramer Silberdiebstahl.)
Dem „Tagesb.“ wird aus Prizibram versichert, daß im bis-
herigen Laufe der gerichtlichen Untersuchung außer mehreren
Hüttenarbeitern als Stehlern und den bekannten Aufkäufern
des Silbers noch kein Hüttenaufseher gefänglich eingezogen
oder als compromittirt erkannt worden ist, umsoweniger ein
Beamter. Von den Beamten des Berg-Oberamtes können
Alle mit ruhigem Gewissen dem Ausgange der Untersuchung
entgegensehen, und von dem angeblich üppigen Cavalierleben
derselben, von dem die föderalistischen Blätter erzählen, wisse
Niemand etwas, der Prizibram kennt.

(Eine Gegen-Demonstration.) „Hans
Börgel“ erhielt ein Schreiben von 10 Industriellen — sieben
Juden und drei Christen — welche in Entrüstung über die
Vorgänge in Böhmen den Beschluß gefaßt haben, jene Leute

ihres Dienst- und Arbeiterpersonals sofort zu entlassen,
welche Zeichen sind; sie erjuchten, daß für diesen Act der
Wiedervergeltung Propaganda gemacht werde. „Hans Börgel“
bittet mit aufgehobenen Händen, die Herren mögen
ihren Entschluß nicht ausführen.

Die Deliquellen im Westen Pennsylvaniens
sind wahre Quellen des Reichthums geworden. Vor neun
Monaten bestand die Stadt Pithole aus zwei Häusern. Ge-
genwärtig gibt's dort 12 Hotels, die glänzende Geschäfte
machen, ein Postamt, welches monatlich über 50,000 Briefe
empfängt, und ein Tageblatt, welches 3000 Exemplare
druckt. Ein beispielloser Aufschwung in neun Monaten.
Fünfehn Meilen unterhalb Franklin in West-Pennsylvanien
griech das Del vor einiger Zeit zufällig in Brand; die
Flamme war Anfangs klein, spottete aber jedes Versuches
sie auszulöschen. Bald wuchs sie an Umfang und schoß zu-
legt so stark empor, daß sie eine Höhe von 60 bis 100
Fuß erreichte, das ganze Land viele Meilen in der Runde
beleuchtend. Mehrere hundert Fuß ringsum war der Boden
wie geheizt, und es sprang eine Vegetation aus der Erde,
süßlich blühend, als wäre es Frühling. Das Licht sah man
in Franklin und noch entfernteren Orten.

In Irland ereignete sich der originelle Fall,
daß ein Soldat wegen Abfangens des 1848er Rebellenliedes
„Die grüne Fahne“ verhaftet wurde, sein Richter jedoch der
Dichter jenes Liedes ist, damals noch Rebel und heute
einer der loyalsten Justizbeamten der britischen Krone. Man
hört noch nicht, wie die Sentenz in solchem Dilemma zwi-
schen Dichter und Sänger sich gestaltet.

Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 14. März. Im Getreidege-
schäfte ist keine Veränderung von Belang zu notiren; die
letztnotirten Preise erhalten sich mit geringen Variationen.
Für leichte Weizengattungen und Halbsfrucht
stellte sich einige Nachfrage ein, doch konnten die Aufträge
nicht realisiert werden, da die hier geforderten Preise nicht
convenirten.

Spiritus bleibt fest und mäßig steigend; Detail-
waare bedingt 37½ kr. pr. Grad incl. Gebinde; für spätere
Monate ist die Stimmung angenehm und wurde pr. Mai-
Juni 38½ kr. erfolgslos offerirt.

Am gestrigen Neuarader Wochenmarkte waren die
Zufuhren genügend; bei ziemlicher Kauflust galt Weizen
fl. 2.20—2.75. Korn fl. 1.55—1.60. Rukuruz wurde á
fl. 1.40 ab dort aufgekauft. Von Gerste wurde Einiges
á fl. 1.17—1.20 zum Consum gekauft.

Die Witterung ist trübe, kühl und regnerisch.
Sissef, 10. März. (Gestr. eide.) Das Getreidege-
schäfte bleibt andauernd in sehr matter Haltung bei täglich
eintreffenden Zufuhren. Die Frage für Export mangelt ganz,
Umsätze sind auf den dringendsten Bedarf beschränkt; nur für
aratische Zwecke wurde Einiges in Brotfrüchten und geringen
Weizenforten, theils prompte, theils spätere Lieferung aus
dem Markte genommen.

Preise von Weizen, noch immer ohne feste Basis,
differiren wenig gegen letztwöchentliche Notirung; andere Frucht-
forten ganz unverändert.

Wasserstand hoch, langsam abnehmend, Flüsse best fahrbar.
Nachstehend unsere die wöchentlichen Umsätze nebst heuti-
gen Preisen ab Schiff und Magazin:

Weizen circa 17,000 Megen Maroszer, Theiß- und
Becker 87—89pfd. fl. 3.45—3.55, Banater, Theiß- und
Bácskaer 86—88pfd. fl. 3.30—45, detto 84—85pfd. fl.
3.10—3.20, detto geringere Sorten, 82—84pfd. fl. 2.90—
3.15; Dreiviertelstruch circa 1500 Megen detto
nach Qualität 81—82pfd. fl. 2.70—2.80; Halbsfrucht
circa 800 Megen detto 78—80pfd. fl. 2.35—2.40; Korn
circa 6500 Megen, detto 78—80pfd. fl. 2.36—2.45;
Mais circa 900 Megen alter Qualität 80—82pfd. fl.
1.80—1.90, neuer Banater fl. 1.85—1.90; Gerste circa
1000 Megen, Theiß- und Bácskaer, 67—71pfd. fl. 1.65—
1.70, Pancevoaer 62—64pfd. fl. 1.35—1.40; Hirse,
400 Megen, Banater und Bácskaer, fl. 1.15—1.45;
Hafert, circa 8000 Megen, alter nach Qualität 48—
51pfd. fl. 1.30—1.32, neuer nach Qualität 44—46pfd.
fl. 1.12—1.20, bosuischer traufito 42—43pfd. fl. 1.—1.05.

Temesvarer l. l. Lotto-Ziehung vom 14. März.
38 59 73 19 78

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 14. März 1866.

5%, Metalliques	61 10
5%, National-Anlehen	63 20
1860. Staatsanleihe	79.15
Bankactien	731 —
Creditactien	142 50

Wechsel-Cours.

London	102.15
Silber	101.60
Turkaten	4.86

Insertate.

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP
VON GRIMAULT & Co
APOTHEKER, PARIS

Dieses Heilmittel vereint in klarer,
angenehmer Form die beiden mächtigsten
tonischen Substanzen des Arzneischa-
zes: Eisen, ein Bestandtheil uneres
Blutes, und China, das stärkste Tonicum,
as man überhaupt kennt. Zum erstenmale
ist in dem obengenannten Präparat diese
eit lange angestrebte Verbindung geglückt.
Der China-Syrup regt den Appetit an, unterstützt die Verdauung kräftigt im Allgemeinen die Körper-Constitutionen
und kann als actives und in keinem Falle offensives Heilmittel noch besonders Reconvalescenten empfohlen werden.
Zu haben in allen bedeutenden Apotheken Oesterreichs. (19—10.24)

Ein
Practikant
wird aufzunehmen gesucht bei
dem Apotheker
Winkler,
in Gyula. (175—1.9)

Eine
Equipage,
bestehend aus einem Steier-
wagen, zwei Pferden nebst
Geschirr, ist billigt aus
freier Hand zu verkaufen.
Näheres beim Eigenthümer
Herrngasse Nr. 27. (178—1.9)

Echter
französischer Champagner
 mit Certificat à fl. 2½—3;
Méneser Ausbruch u. Dessertweine;
 frische
Käse, Sardinien, Aal;
Zucker u. Caffee;
Feigen-Caffee
 so auch alle Specerei-, Material- und Farbwaren billigt bei
FRANZ STRÖBL,
 vormal's Carl Villin, „zum Mohren“.

Für Obstfreunde.

Der Gefertigte beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er auch dieses Jahr in der Lage ist, aus seiner alt bekannten, mit edlen Gattungen bepflanzt Baumshule, von hier bereits acclimatirten, direct aus Frankreich, Belgien und Amerika bezogenen Obstsorten veredelte Pflanzlinge zu verkaufen zu können. Für die Güte und Echtheit eines jeden Exemplares wird eine Garantie von 20 fl. 6 W. geleistet. Das Verzeichniß der Obstsorten liegt bei Herrn Rudolf Sölk auf, der auch aus Gefälligkeit die Ausfolgung der Pflanzlinge übernommen hat.
 Zu finden in der Weinhandlung der Herren Brüder Sölk, Hauptplatz im Witwe Agnes Reck'schen Hause. (174-1,3)
Gustav Stampfl.

Alle jene Leidenden und Hülfesuchenden, die an lang dauernden oder scheinbar unheilbaren Krankheiten leiden, verkrüppelte, verkrümmte, krummgeborene Füße, fehlerhafte Nasen, Lippen, Krankheiten des Auges, Schielen u. c., die wegen Armut keine ärztliche Hülfen nachsuchen konnten, mögen sich, in der sichern Ueberzeugung, Trost und Hülfen zu finden, an mich wenden in meiner Wohnung, Alt-Arad, Kohlenplatz Nr. 5, 1. Stock, von 1-3 Uhr Nachmittags; in Neu-Arad im Rodaer'schen Hause, neben dem Fleischhauer Sölk, von 11-12 Uhr Vormittags Sprechstunden.
M. Pataky,
 praktischer Arzt und Operateur.
 (86-8)

Holzverschiffungs-Kundmachung.
 Aus den Kadnaer und Toppáder k. k. Forstbezirks-Marktschuler-Depositorien sollen in den Sommermonaten dieses Jahres in das Arader Depot im Unternehmungs-negre nachstehende Kastenholz verschifft werden, und zwar:
 Aus den Kadnaer und Toppáder Bezirks-Depositorien 4000 Kasten
 Aus dem Kadnaer Bezirk 1500 „
 Aus dem Toppáder Bezirk 1500 „
 Zusammen 7000 Kasten
 Diejenigen, welche an dieser Verschiffung theilnehmen wollen, werden aufgefordert, bis 16. d. M. ihre schriftlichen Angebote unter Angabe des Verschiffungslohnes mit Einbezug der Ein- und Ausladung, sowie Aufstellung des Kastenholzes im Arader Depot, an die Kadnaer k. k. Waldbereitung portofrei zuzusenden.
 Die weiteren mit dieser Verschiffung verbundenen Bedingungen können in der Arader k. k. Waldbereitungs- und Kadnaer Waldbereitungs-Kanzlei eingesehen werden.
 Kadna am 11. März 1866. (173-2,3)
 k. k. Waldbereitung.

Zahnärztliche Anzeige.



Gefertigte haben die Ehre, hiemit einem p. t. Publicum anzuzeigen, daß sie im Hotel „Palatin“, Zimmer Nr. 3, ihre technischen Operationen nach neuester amerikanischer Methode, und zwar von 9 Uhr Früh bis 5 Uhr Abends ausüben werden.
 Indem wir uns dem geneigten Zuspruche eines p. t. Publicum's bestens empfehlen, zeichnen ergebenst
K. Tolveth u. A. Krikay,
 Zahnärzte.
 (171-2)

K. f. ausschl. pr. Zahn-Zigaretten,
 neuestes, bestbefundenes und bequemstes Mittel gegen jede Art von **Zahnschmerz.**
 erfunden von Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7 in Pest, empfohlen ohne jede Anpreisung durch Bequemlichkeit der Anwendung, sichern Erfolg, zur allgemeinen Benützung, und jeder an Zahnschmerz Leidende wird sich momentan überzeugen, daß er es mit einer gebiegenen rationellen Präparation zu thun hat, welche dem Zweede vollkommen entspricht.
 Kinder und Frauen können dieselben sehr bequem anwenden.
 Nachdem der Zahnschmerz so unangenehm ist, und sehr oft bei Nacht eintritt, wo ein solches Mittel nicht sogleich zur Hand ist, sollten diese Zahn-Zigaretten in jedem Hause als das beste Hausmittel vorräthig gehalten werden.
 Preis einer Schachtel 1 fl., einer halben 50 kr., mit Post 10 kr. mehr.
 Wiederverkäufer erhalten ansehnlichen Rabatt.
 Central-Versendungs-Depot bei oben benanntem Erfinder. Zu beziehen durch alle Apotheken Ungarns, der Nebenländer und alle k. k. österreichischen Provinzen.
 (56-7,12)

Ad. Nr. 852 (176-1,3)
Kundmachung.
 Der Tabak-Großverleiher in Nagybalmagy, dem 24 Traktanten zur Verfügung zugewiesenen sind, und dessen Verkauf vom 1. Jänner bis Ende December 1865 an Tabak 142034 Pfd., im Gelde 6031 fl. 47 kr. Betrag, wird im Wege der öffentlichen Concurrenz mittelst Ueberreichung schriftlicher Offerte bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad dem geeignet erkannten, die geringste Provision fordernden Bewerber verliehen werden.
 Die Offerte, versehen mit der Quittung über das bei einer Verarial-Cassa erlegte Padium von 603 fl., sind längstens bis 22. März 1866, halb 12 Uhr Vormittags, mit der Aufschrift „Offert für den Tabak-Großverleiher in Nagybalmagy“ bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad einzureichen. Die näheren Bedingungen können bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad, dann bei der k. k. Finanzwach-Bezirksleitung in Károlyváros, und bei der k. k. Finanzwach-Abtheilung in Nagybalmagy während den Amtsstunden täglich eingesehen werden.
 Arad am 10. März 1866.
 Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Es wird eine anständige Erzieherin, jüdischer Confession, welche der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, in Hausarbeiten bewandert ist, aufzunehmen gesucht.
 Reflectirende können ihre diesfälligen eigenhändigen schriftlichen Offerte und Bedingungen portofrei an Herrn Ignatz Pollak in Boros-Sebes senden, wo ihnen dann im Conventionsfalle Bescheid gegeben werden wird. (179-1,3)

Alte Magyaráder Weine
 noch in ziemlicher Auswahl, wie auch 38 Cimer 12jähriger Szivoviz sind zu haben bei
Josef Steinitzer sen.,
 (119-3,3) Székényigasse Nr. 1.

460 Joch Wiesen
 sind in Zsigmondháza zu verpachten und das Nähere hierüber brieflich zu erfragen bei dem Eigenthümer in Lókósháza, Post Lókósháza. (135-3,3)

Allerneueste grosse Capitalien-Vertheilung
 von 2 Mill. 269,000 Mark, bei welcher nur Gewinne gezogen werden.
 garantirt von der Regierung der freien Stadt Hamburg.
 Ein Staats-Originallos kostet fl. 3.—
 Zwei halbe dito. kosten „ 3.—
 Vier viertel dito. „ 3.—
 Acht achtel dito. „ 3.—
 österr. Währ.
 Bei Entnahme von 11 Losen sind nur 10 zu bezahlen.
 Unter 19,000 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark
 200,000 100,000 50,000 30,000,
 20,000 15,000 7mal 10,000, 2mal 8000, 2mal 6000, 3mal 5000,
 3mal 4000, 16mal 3000, 50mal 2000, 6mal 1500, 6mal 1200,
 106mal 1000, 106mal 500, 6mal 300, 106mal 200, 8600mal 92 Mrk. etc. etc.
 Beginn der Ziehung am 4. April d. J.
 Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:
„Gottes Segen bei Cohn“
 wurde bei mir erst heute vor 8 Tagen und zwar zum 21stenmale das grosse Los gewonnen.
 Auswärtige Aufträge mit Rimesen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt aus, und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach der Entscheidung zu. (177-1,5)
Laz. Sams. Cohn,
 Banquier in Hamburg.



Brustleidende erhalten auf Briefe an Herrn Schlotmann in Heidelberg das natürliche Heilmittel der Lungenkrankheiten, ohne innerliche Medicin, franco zugesandt. (141-3,4)

100 billiger
 verkauft von heute angefangen die Arader Fabrik-Niederlage, Bischofsgasse Nr. 1, alle Gattungen Zündwaaren mit und ohne Schwefel, welches aus nachstehenden Preisen zu ersehen ist.
 Preise ab Arad pr. comptant ohne Verbindlichkeit:
 Reibhölzchen mit Schwefel braune und weiße Köpfe pr. Pack mit 100 Päckchen:
 Nr. 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 20 30
 Preis 24 28 32 36 39 42 47 51 54 60 68 74 fr.
 National-Köpfe:
 Preis 26 30 34 38 41 44 49 53 56 62 70 76 fr.
 Galvanisirte Köpfe:
 Preis 28 32 36 40 43 46 51 55 58 64 72 78 fr.
 Reibhölzchen ohne Schwefel:
 in Paketen zu 100 Päckchen in Kisten à 50 Päckchen
 Nr. 4 7 80 fr. Nr. 4 7 9
 Preis 54 72 80 fr. Preis 29 38 42 fr.
 Dieselben ohne Schwefel, ledig gelegt:
 1 Kistchen ohne Schuber à 1000 Stück 9 fr. 1/2 Kistchen ohne Schuber à 500 5 fr.
 „ mit „ 1000 „ 10 „ mit „ 500 6 „
 Reibhölzchen:
 in Paketen à 100 Päckchen in Kisten à 50 Päckchen
 Nr. 6 12 12 fr. Nr. 6 12
 Preis 80 100 fr. Preis 45 — fr.
 Dieselben in Kisten ledig gelegt:
 1 Kistchen mit Schuber 1000 Stück 13 fr. 1/2 Kistchen mit Schuber à 500 8 fr.
 „ ohne „ 1000 „ 11 „ ohne „ à 500 7 fr.
 Salenbölzchen in bunten Farben:
 1 Kistchen mit 50 Päckchen Nr. 6 7
 Preis 36 42 fr. (124-6)
 Für jede von mir gekaufte Zündwaare garantire ich für die beste Qualität, wenn selbe auf trockenen Plätzen eingelagert wird.

M. Bonyhard.

Anzeige.
 Hiemit erlaube ich mir dem geehrten p. t. Publikum, insbesondere aber meinen p. t. Kunden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in meiner **Bergolder-Waaren-Fabrik** alle Arten **Bergolder-Arbeiten** so wie auch **Kirchen-Arbeiten**, und **Reparaturen zu den billigsten Fabriks-Preisen** verfertige.
 Bestellungen werden in meiner **Glas- und Spiegel-Niederlage**, so wie auch in der **Fabrik Schlangengasse, Nr. 5**, übernommen.
 (107-6,6)
Georg Priegl.
 In der **Glas- & Spiegel-Niederlage** desselben wird auch ein **gutgefitzter Knabe als Lehrling** aufgenommen.

Nr. 6121 (180-1,3)
Kundmachung.
 Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Arad wird zur Befreiung von Amtseidleistungen für sämtliche Amtsbienner dieses Finanz-Bezirks eine Offerte-Verhandlung eröffnet.
 Es sind zu liefern 15 Geröde und 15 Beinkleider. Die Geröde mit kurzem Schoße und einer Reihe metallener, mit dem kaiserlichen Adler versehenen Goutrir-Knäpfe, und Orleansfutter.
 Beide Kleidergattungen sind aus starkem, mohrgrauem, haltbaren, nicht fadenziehigem, gut gewirktem mittelfeinem Tuche zu liefern.
 Außerdem mehrere Mittel aus grünem Leinwand-Zwisch, deren Zahl aber erst später bestimmt werden kann.
 Die versiegelten, mit 50 kr. Stempelmarke und je einem Zwisch- und Tuchmuster versehenen Offerte sind bis 26. März 1. J., Mittags 12 Uhr, bei dieser k. k. Finanz-Bezirks-Direction einzubringen, also die Eröffnung der Offerte commissionell erfolgen wird.
 Arad am 12. März 1866.
 Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Ein 4-sitziger **Wagen**
 von **Kölber** in Pest, wenig gebraucht, und
drei Stück Pferde
 sammt **Geschirr**
 sind aus freier Hand billig zu verkaufen. — Auskunft, Arad, Hauptgasse Nr. 47. (170-2,3)

CREDIT-PROMESSEN
 Ziehung am 3. April 1866,
 Haupttreffer: **200,000** Gulden,
 ferner **40,000 — 20,000 — 15,000 — 5,000** fl. u. c.,
 mit der Unterschrift des Großhandlungsbauers **JOH. C. SOTHEN,**
 à **3 fl. 50 kr. und 50 kr. Stempel**
 empfiehlt die **Specerei-Handlung** des
SIGM. SCHWARZ,
 „zum Drangenbaum“.
 Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.
 (181-1,4)

Anzeige.
 Hiemit erlaube ich mir dem geehrten p. t. Publikum, insbesondere aber meinen p. t. Kunden die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in meiner **Bergolder-Waaren-Fabrik** alle Arten **Bergolder-Arbeiten** so wie auch **Kirchen-Arbeiten**, und **Reparaturen zu den billigsten Fabriks-Preisen** verfertige.
 Bestellungen werden in meiner **Glas- und Spiegel-Niederlage**, so wie auch in der **Fabrik Schlangengasse, Nr. 5**, übernommen.
 (107-6,6)
Georg Priegl.
 In der **Glas- & Spiegel-Niederlage** desselben wird auch ein **gutgefitzter Knabe als Lehrling** aufgenommen.